

## Dr. iur. utr. Wernher v. Quistorp (152. Q.) 1856-1908

Am Montag, dem 29. Dezember 1856, wurde Wernher als erstes von drei Kindern in Crenzow geboren. Zwei Monate später wurde er am 27. Februar 1857 auf den Namen Werner (noch ohne „h“) getauft. Seinen auf das Gymnasium vorbereitenden Unterricht erhielt er durch Hauslehrer in Crenzow.

Zu Ostern 1871 kam er auf das Königliche Bugenhagen-Gymnasium zu Treptow a. d. Rega, einer Kleinstadt in Hinterpommern mit rd 7.000 Einwohnern. Hier legte er im September 1877 sein Abitur ab. Während dieser Schulzeit erlitt sein Vater im März 1872 einen schweren Reitunfall, an dem er fünf Jahre bettlägerig litt und im Dezember 1877, kurz nach Wernhers Abitur, starb.



Wernher begann unmittelbar nach dem Abitur sein Studium der Rechtswissenschaften. Zunächst ging er im September 1877 für ein Semester nach Göttingen und wurde dort im schlagenden Studentencorps Saxonia („Göttinger Sachsen“) aktiv. Im April 1878 wechselte er wiederum nur für ein Semester nach Bonn und wurde dort bei den Bonner Preußen aktiv. Er unterbrach sein Studium im November 1878 für ein Jahr Militärdienst beim 1. Garde-Ulanen-Regiment in Potsdam. Anschließend kehrte er für das Wintersemester 1879/80 nach Bonn zurück, war Fuxmajor bei den Borussen, wechselte dann aber im April 1880 zum Studium wieder nach Göttingen. Dort blieb er bis 1882.

In dieser Zeit, genauer gesagt am 12. Juni 1881 (Trinitatis), übernahm er das Rittergut Crenzow mit Zarrentin (984 ha). Sein Vater hatte nämlich – wie seinerzeit bei größeren Vermögen häufig – in seinem Testament verfügt, dass die beiden Söhne ihre jeweiligen Güter erst im 24. Lebensjahr übernehmen dürften.

Für Referendarzeit und Promotion (Dr. iur. utr.) ging Wernher nach Berlin, vermutlich bis 1885. Aus dieser Zeit ist eine Anekdote über ihn überliefert:

*Wernher wartete mit einigen anderen Reserveoffizieren<sup>1</sup> nach einer Übung bei den Pasewalker Cürassieren im Bahnhofswartesaal auf ihre jeweiligen Züge. Dabei fiel ihm auf, dass die auf den Tischen stehenden Senftöpfe mit frischem Mostrich deutlich sichtbar immer nur nachgefüllt worden waren. Er war sogar der Meinung, dass die Töpfe nie gereinigt würden. Weil*

<sup>1</sup> Durch Reserveübungen erreichte er im Laufe der Zeit den Dienstgrad eines Kgl. preuß. Rittmeisters.

*einige in der Runde dies bezweifelten, entnahm er seinem Portemonnaie ein goldenes 20-Mark-Stück, versenkte es in den vor ihm stehenden Topf und wettete, dass es im nächsten Jahr immer noch darin sein würde. – Und siehe da, als die Herren ein Jahr später wieder auf ihre Züge warten mussten, brauchten sie nur in wenigen Töpfen zu suchen, bis einer von ihnen das goldene 20-Mark-Stück tatsächlich wiederfand.*

*Über den Wirt der Bahnhofsgaststätte ist ferner überliefert, dass er Wernher später jedes Mal, wenn dieser nach einer Sitzung des Herrenhauses oder des Abgeordnetenhauses von Berlin nach Anklam zurückfuhr und der Zug in Pasewalk hielt, einen „Quistorp“ (einen köstlichen Cognac mit Schwedenpunsch) kredenzte.*

*Viele Jahre nach Wernhers Tod nahm der Pasewalker Wirt in den 20er Jahren dies Ritual, ein Gläschen „Quistorp“ anzubieten, netterweise wieder auf: Bis zum 2. Weltkrieg bot er nun „dem Herrn Direktor“ (Wernhers Sohn Alexander) den Genuss.*

Am 21. Mai 1885 heiratet Wernher (nun erstmalig mit „h“ im Vornamen) Marie v. Below. Sie hatten sich am 5. Oktober 1884 verlobt. Marie („Mia“), Jg. 1861, war die Tochter des Gutsbesitzers Gustav v. Below aus Rutzau, Kr. Putzig, und der Melitta geb. Behrend. Nach dem frühen Tode ihrer Eltern (1871 und 1875) war sie mit ihrer jüngeren Schwester als Pflegekinder zu Herrn und Frau Leo v. Grass, einem mit der Mutter verschwägerten Ehepaar, das sich sehr um die Bildung der beiden Schwestern verdient gemacht hatte, nach Klanin in Westpreußen gekommen, wo auch die Hochzeit stattfand.



Wernher und Marie bewirtschafteten die Güter Crenzow und Zarrentin überdurchschnittlich gut, so dass sie auch die im letzten Vierteljahrhundert durch Getreideimporte ausgelöste Agrarkrise<sup>1</sup> gut überstanden. Er war, unter anderem, ein profunder Dendrologe. Die häufig hervorgehobenen Seltenheiten der Pflanzenwelt im Park gehen auf ihn zurück. Auch aus dieser Zeit gibt es eine Anekdote:

<sup>1</sup> Walter Demel und Sylvia Schraut, Der deutsche Adel, Verlag C.H. Beck, München 2014, S. 48

*Im Sommer bekam eines von Wernhers Kindern die Masern (?). Ausgerechnet zu Beginn der Erntezeit! Eine ansteckende Krankheit in einer oder vielleicht sogar in mehreren Familien auf dem Hofe wäre eine mittlere Katastrophe. Was machte Wernher? Er lässt anspannen und seine Frau und die fünf Kinder (Ebe war noch nicht geboren) nach Zinnowitz fahren. Äußerungen der überrumpelten Pensionswirtin und ihrer etwaigen anderen Gäste sind nicht überliefert.*

Als Gutsbesitzer war Wernher – wie damals allgemein üblich – auch politisch aktiv. Zum einen war ein Rittergut eine eigene Verwaltungseinheit, ein sog. Gutsbezirk, der vom Gutsherrn geführt wurde. Dieser Gutsbezirk hatte zudem einen Sitz im (ständischen) Kreistag, den Wernher ebenfalls wahrnahm. Und zum anderen war er von 1894 bis 1904 Mitglied des Preußischen Abgeordnetenhaus und ab 1904 Mitglied im Preußischen Herrenhaus, den beiden Kammern des Preußischen Landtags<sup>1</sup>. Das Abgeordnetenhaus war die nach dem Dreiklassenwahlrecht gewählte Zweite Kammer; Wernher saß dort für den Wahlkreis Grimmen-Greifswald und in der Fraktion der Deutschkonservativen Partei. Das Herrenhaus war die Erste Kammer, Wernher saß in ihr als Vertreter der Gutsbesitzer Neu-Vorpommerns.



Obendrein nahm er die für Gutsbesitzer nicht unüblichen Ehrenämter wahr: Er war Kirchenpatron der Gemeinde Rubkow, was ihm u. a. erhebliche Mitbestimmungsrechte bei der Auswahl des Pastoren – und damit der Schwerpunktsetzung der kirchlichen Arbeit vor Ort – gab. Er war Mitglied im Bezirksausschuss, in der Landwirtschaftskammer und im Bezirks-Eisenbahnrat sowie Vorsitzender der Pommerschen Landesgenossenschaftskasse, des Anklamer ldw. Ein- und Verkaufsvereins und des Zentralvereins f. Bienenzucht. Seit 1891 war er Ehrenritter (der Pommerschen Genossenschaft) des Johanniterordens.

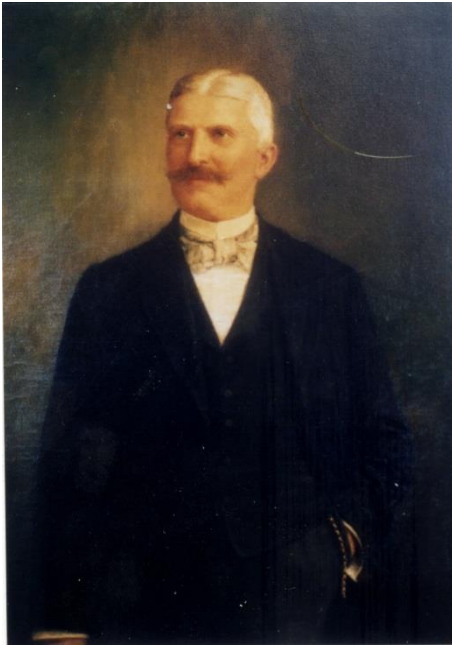
Um die Jahrhundertwende erkrankte Marie an Tuberkulose (Tbc) einer bakteriellen Infektionskrankheit, die man seinerzeit noch mit „Luftkuren“ und anderen wenig erfolgreichen Methoden behandelte. So verbrachte auch Marie mehr und

<sup>1</sup> Mit welchen Themen haben sich die Kammern, hat sich Wernher, in jenen 10 Jahren befasst? Dies müsste noch recherchiert werden.

mehr Zeit im Süden, wohl auch mit ihrer Cousine und besten Freundin Pepita Behrend aus England. Am 20. Februar 1903 erlag die erst 41-jährige Marie in Palermo, Italien<sup>1</sup> ihrer Krankheit<sup>2</sup>. Die sechs Kinder waren zwischen 7 und 16 Jahre alt.

Nicht lange danach erkrankte auch Wernher. Er litt an einer seltenen Strahlenpilzerkrankung, die er sich durch Strohhalmlutschen<sup>3</sup> zugezogen hatte. Am 23. Juli 1908 starb Wernher nach längerem Leiden.

*Als Wernher auf dem Sterbebett lag, war der 1,92-Meter-Mann so entsetzlich stark abgemagert, dass sein Diener, der alte Herz, ihn über das Bett hochheben konnte, damit die Mädchen unter ihm das Laken wechseln konnten.*



Schilderung der Kate v. Benda, geb. Gill (1871-1946):

*... Diesen Sommer 1908 war Herr v. Quistorp-Crenzow gestorben. Er war schon seit dem Herbst 1907 in Behandlung der Ärzte und Chirurgen in Berlin, und die Obduktion stellte fest, dass er an Spaltpilz gestorben war. Die Kinder waren alle noch jung, sogar Frau v. Braun noch nicht majorenn, Elsbeth 12 Jahre alt. Es war ein schweres Schicksal für die sechs Kinder, die dadurch zu Waisen wurden.*

*Als wir im Herbst 1903 nach Rubkow kamen, war das Trauerjahr für die Mutter noch nicht um. Herr v. Quistorp war ein großer, sehr gut aussehender Mann mit*

1 Dort hat sie in der seinerzeit recht bekannten Albergo della Trinacria, Via Butera, gewohnt.

2 Übrigens, zwei Jahre später erhielt Robert Koch den Nobelpreis für die Entdeckung des Tbc-Erregers; der erste Impfstoff wurde erst knapp zwanzig Jahre später angewandt.

3 Noch drei Generationen später war das Strohhalmlutschen z.B. in Strohbück verboten.

*weißem Haar und schwarzen Augenbrauen. Er war sehr klug, hatte viel Humor und konnte sehr mokant und scharf sein. Er hatte gleich eine sehr hohe Meinung von Papa gefasst. Rubkow war ein paar Jahre selber in seinem Besitz gewesen, bevor er es an den Schlichter Sagert, unseren Vorbesitzer, verkaufte. Nun hatte Papa gleich in den ersten Wochen unseres Besitzes herausgefunden, dass der Pfarracker, der gegen Rente abgelöst wurde, nicht abgelöst war, und brachte die Sache gleich in Ordnung. Dies beeindruckte Herrn v. Quistorp so sehr, da er selber nicht darauf gekommen war. Er fasste solches Vertrauen zu Papa, dass er ihn zum Mitvormund der Kinder bestimmte.*

*Für Papa bedeutete sein Tod auch einen Verlust, da er geistig Papa viel Anregung bot als einziger der näheren Nachbarn. Er war auch Abgeordneter, hatte einen großen Horizont, war viel gereist, und sein Tod hinterließ nicht nur für die Familie eine große Lücke.*

*Im alten Crenzower Haus herrschte die Gemütlichkeit. Die Kinder wurden durch Fräulein Koschel, die sie von klein auf als Kinderfräulein betreut hatte, bemuttert. Unser damaliger Pastor Pantel war Hauslehrer in Crenzow gewesen und durch Quistorps Einfluss in Groß Bünzow/Rubkow als Pastor eingesetzt. ...*

\* \* \*

1945 zerbrachen Grabräuber auf der Suche nach Schmuck die Marmorplatte über dem Grab von Marie v.Q. Andere Vandalen verbrannten auf dem Tennisplatz das Familienarchiv mit allen von mehreren Generationen gesammelten Urkunden. Auch konnte nur ein Teil der berühmten, umfangreichen Vogeleiensammlung, die zu den größten des Landes gehörte, gerettet werden; er ist heute in der Greifswalder Universität zu besichtigen.

